

Eine Flucht zu Fuß durch Kälte und Schnee

Die Mönchengladbacherin Marianne Plonka-Dohren wurde 1940 in Breslau geboren. Im Gymnasium am Geroweier sprach die Zeitzeugin über ihre Kindheit. Diese war geprägt von dramatischen Ereignissen.

VON ANGELA WILMS-ADRIANS

MÖNCHENGLADBACH Sorgfältig in Papier eingeschlagen und in einer Box verwahrt war eine Zuckerdose aus Porzellan. Das kleine Gefäß sei ein Andenken an ihre Flucht am Ende des Zweiten Weltkrieges, sagte die Mönchengladbacherin Marianne Plonka-Dohren in der „LernBar“ des Gymnasiums am Geroweier.

Die Oberstufenschüler der Grund- und Leistungskurse Geschichte dürften gestaunt haben, wie ein so zierliches Gefäß die zuvor beschriebene Flucht und entbehrungsreiche Zeit hatte überstehen können. Die Zeitzeugin des Zweiten Weltkriegs und der Nachkriegszeit hatte sich in eigener Initiative beim Gymnasium vorgestellt, um ihre Erfahrungen an junge Generationen weiterzugeben.

Der kommissarische Schulleiter Anil Nedumkallel und die Geschichtslehrerin Sarah Noethlichs nahmen das Angebot als wertvollen Beitrag zum Unterricht dankbar an, wie sie berichteten.

Etwa zwei Jahre zuvor hatte bereits die jüdische Journalistin Ruth Weiss im Gymnasium am Geroweier über ihre Flucht aus Deutschland nach Südafrika berichtet.

„Angesichts der aktuellen Flüchtlingswelle ist es gut und wichtig, das Thema Flucht neu zu beleuchten“, sagte Maria Krichel-Oberließen zum Zeitzeugenbericht. Das Vorstandsmitglied der Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit in Mönchengladbach hatte sich – ebenso wie Geschäftsführer



Zeitzeugin Marianne Plonka-Dohren berichtete vor Oberstufenschülern im Fach Geschichte von ihren Fluchterfahrungen im Zweiten Weltkrieg.

FOTO: JANA BAUCH

Armin Schuster – unter die jugendlichen Zuhörer gemischt.

„Am Ende des Zweiten Weltkrieges sind 14 Millionen Deutsche aus dem Osten in den Westen geflohen. Ich wurde 1940 in Breslau geboren. Wir sind von da aus an die damalige polnische Grenze gezogen, da mein Großvater dort eine Strickerei hatte. Wegen der Strümpfe für die Soldaten galt diese als kriegswichtig“, begann Plonka-Dohren ihren Bericht. Der Vater habe die Firma weiterfüh-

ren sollen, sei aber früh verstorben. So blieb die Mutter mit drei Kindern zurück.

Eines Tages hätten zwei Tanten der Familie geraten, vor den Russen zu fliehen. Da die Mutter noch einige Sachen für die Flucht habe zusammenpacken und Papiere besorgen wollen, hätten die Tanten die beiden Nichten vorab mitgenommen. Die Mutter und der jüngere Bruder sollten nachkommen.

Am darauffolgenden Tag seien

aber beim Fliegerangriff die Bahngleise zerstört worden, so dass die Zurückgebliebenen den Ort nicht mehr verlassen konnten. Die Gruppe der Flüchtenden wurde um zwei Cousinen erweitert, deren hochschwangere Mutter auf die Rückkehr ihres Mannes aus dem Krieg warten wollte. Viel später trafen die Flüchtenden glücklicherweise wieder auf die Mutter und den Bruder.

Die Zeitzeugin schilderte eine Flucht zu Fuß durch Kälte und

Schnee. „Geschlafen wurde in einer Scheune, auf dem umgedrehten Tisch in einer Wirtschaft, auf Stroh in einem Kino. Hin und wieder gab es eine Suppenküche. Ich nehme an, dass sie vom Deutschen Roten Kreuz war. Irgendwann konnten wir einen Zug besteigen. Der war zwar sehr voll, doch das war immer noch besser als durch Eis und Schnee zu laufen“, sagte sie. Bei Fliegeralarm hätten alle gehofft, dass der Zug von Bomben verschont bliebe.

INFO

Bis zu 18 Millionen Menschen flohen

Kriegsende Am 8. Mai 1945 endete der Zweite Weltkrieg mit der bedingungslosen Kapitulation der deutschen Wehrmacht.

Flucht Zwischen 1944/45 und 1950 waren zwölf bis 18 Millionen Deutsche von Flucht und Vertreibung aus den Ostgebieten betroffen. Die Schätzungen von Historikern gehen hier auseinander.

Folgen Bis zu 600.000 Menschen starben dabei. Etwa 2,5 Millionen Deutsche blieben in ihrer Heimat und waren zum Teil heftigen Repressionen ausgesetzt.

Der Onkel habe einmal von amerikanischen Soldaten eine Tafel Schokolade erbettelt, die Stück für Stück an die Kinder aufgeteilt wurde. An Wasserstellen für die Lokomotiven hätten die Erwachsenen Wasser zum Trinken geholt.

Marianne Plonka-Dohren berichtete von dramatischen Ereignissen, von Vergewaltigungen an Frauen und Mädchen, von quälendem Hunger, von einem Kinderheim, in dem es „mehr Prügel als Brot“ gab. Plonka-Dohren, die 1952 in Willich ankam und 1964 in Mönchengladbach eine Heimat fand, hätte noch viel zu berichten gehabt. Die Schulglocke aber gab das Zeichen zum Abschluss, der dann doch etwas hinausgezögert wurde. Eine Schülerin wollte wissen, was aus der Großmutter wurde, die sich der Flucht verweigert hatte. Die sei dreimal ausgebombt und dreimal aus den Trümmern ausgegraben worden, so die Antwort. Geschichtslehrerin Noethlichs forderte die Schüler auf, die eigenen Großeltern als Zeitzeugen wahrzunehmen und um Informationen zu bitten. Die Zeitzeugen im direkten Umfeld würden allzu oft vernachlässigt, so die Pädagogin.